

Homilie im Requiem für Diakon Karl Siebertz – 17.01.2022 N
Phil 3, 20-21 Joh 14, 1-6

Liebe Frau Christel Siebertz, liebe Familie Siebertz, Schwestern und Brüder im Glauben,

was ist jetzt mit Karl Siebertz? Es kann doch niemand ernsthaft denken, dass alles, was von ihm übriggeblieben ist, hier in diesem Sarg liegt. Als ob wir nichts weiter zu erwarten hätten als eine hölzerne Truhe und ein kleines Stück Erde auf dem Friedhof.

Oft hat Karl Siebertz von seinen Erwartungen gesprochen. Sein Stichwort war „Himmel“. Er erwartete mit gläubigem Herzen den Himmel. Er erwartete das, was Jesus uns eben gesagt hat: „Ich komme wieder und werde euch zu mir holen, damit ihr dort seid, wo ich bin.“ „Denn unsere Heimat ist im Himmel“, so sagt es der hl. Paulus.

Vom Himmel hat Karl gern gesprochen. Für ihn war das Wort Himmel ein anderes Wort für Gott und seinem heiligen Willen. „Der Himmel legt uns Prüfungen auf. Und auch: der Himmel weiß, was er dir zutrauen, zumuten kann. Der Himmel unterstützt dich.“ Genau so hat Karl oft zu mir gesagt – und ich bin ihm weit über den Tod hinaus zutiefst dankbar für seine ermutigende Unterstützung und Hilfe!

Ein anderes Wort für seine Wesensart ist „Selbstlosigkeit“. Karl Siebertz war wirklich ein selbstloser Mensch. Nicht dass er kein Selbstbewusstsein hatte. Das hatte er. Aber er machte kein großes Wesen um sich selbst; kreiste nicht in Gedanken hauptsächlich um das eigene Ich. Sondern er hatte das Talent, auf

andere zu schauen. Andere Menschen in seinen wachen und aufmerksamen Blick zu nehmen – in aller Liebenswürdigkeit und mit hintergründigem Humor.

Karl Siebertz stand mit beiden Beinen fest im Leben. Er war ein nüchterner Mensch. Zugleich ein Mensch des tiefen und erprobten, des reifen und gewachsenen Glaubens. Sollte ich seinen Glauben beschreiben, so würde ich ein Wort aus dem Hebräerbrief zu Hilfe nehmen: Glaube ist: „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht“ (Heb 11, 1). Er machte sich nichts vor und hat auch anderen nichts vorgemacht – nüchtern eben.

Er war durch und durch ein Mann der Caritas. Bisweilen hat er von seinen Erfahrungen und Erlebnissen erzählt. Er hat einen sehr großen Verband geleitet und dabei oft die alleinige Verantwortung getragen. Sie, lieber Karl Siebertz, haben mir erzählt, dass Ihr Vater seine Familie in seine Arbeit einbezogen hat. Das war ihm wichtig, nicht allein dazustehen, sondern eben mit der Familie, besonders mit Ihnen als seiner Ehefrau im Rücken. Sie, lieber Dr. Kettern, werden gleich als sein Nachfolger eine Würdigung aussprechen. Ich darf hier einen besonderen Gruß von Weihbischof Robert Brahm ausrichten, der dem Verstorbenen tief verbunden war. Es war das Spezifikum von Karl Siebertz: er hat den Verband umsichtig und mit starker Hand geleitet und zugleich immer den Einzelnen im Blick gehabt. Auch den einzelnen Armen, der an seine Tür geklopft hat. Zuhause oder im Trierer Büro. Der Wohn-

sitzlosen hat er sich in besonderer Weise verbunden gewusst und angenommen.

Liebe Mitchristen, gestern hätte Karl Siebertz den 50. Jahrestag seiner Weihe zum Diakon gefeiert – er hat den besonderen Tag – wenn ich das so sagen darf – in den Himmel verlegt. Dienst der Caritas und Dienst des Diakons sind sachlich überhaupt nicht zu trennen. Karl Siebertz sagte mir einmal, dass er seinen Dienst immer so verstanden hat: mit einer Hand am Altar, mit der anderen in der Arbeit für die Caritas. Er hätte die beiden Dienste niemals trennen können. Deshalb hat er in seiner aktiven Zeit an jedem Sonntag am Altar gestanden. Hinzu kamen viele Tauffeiern und Bererdigungen – das war für ihn alles zusammen Dienst an den Menschen zur größeren Ehre Gottes. Zugleich Hilfe für den jeweiligen Pastor. Ich darf es ehrlich gestehen: ich hätte meinen eigenen Dienst – besonders in den ersten Jahren hier in Konz ohne seine selbstlose und liebenswürdige Unterstützung nicht bestehen können. Auch P. Ensich kann ein Lied von der Hilfsbereitschaft von Karl Siebertz singen. Ebenso wie sein Neffe Hans Siebertz.

Sie, liebe Familie Siebertz, haben ein schönes Wort auf sein Gedenkbildchen gesetzt: Jesus hat uns berufen, Teil einer neuen Familie zu sein: seiner Kirche, der Familie Gottes, und gemeinsam auf dem Weg des Evangeliums voranzuschreiten. Ich bin davon überzeugt, dass Karl Siebertz jetzt am Ziel des Weges des Evangeliums angekommen ist. Karl Siebertz hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr von der Welt

verabschiedet. Das mag für uns bisweilen schwer und erschreckend gewesen sein. Aber zugleich sind in dieser Zeit zwei besondere Charakterzüge zutage getreten: Liebenswürdige Freundlichkeit und heitere Gelassenheit. Manch einer mag in seiner letzten Lebensphase grimmig werden oder unduldsam. Aber Karl hatte das Ziel vor Augen: den Himmel. Das hat ihn vor jeder Depression bewahrt.

Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Familie Siebertz, dann brach der 11. Januar an. Sie haben es bedauert, nicht mehr rechtzeitig am Sterbebett Ihres Vaters eingetroffen zu sein. Aber Ihr Vater hatte sich bereits auf den Weg gemacht. Oder – um es mit Jesu eigenen Worten zu sagen: Statt Ihrer war Christus an sein Sterbebett getreten. Karl durfte ihn sehen und spüren, wie Er seine Hand auf ihn gelegt hat, um ihn heimzuführen in das Haus des Vaters. Denn sein Platz war bereit. Wir dürfen getrost sein: Karl Siebertz hat seinen Platz im Himmel. Das göttliche Wort des Evangeliums, das er auf Erden immer wieder verkündet hat, das hier auf seinem Sarg liegt, dieses hl. Wort ist jetzt für ihn strahlende Wirklichkeit geworden. Darum dürfen wir am Ende der Eucharistiefeier das Te Deum singen – den großen Dank für ein Leben in beispielhaftem Glauben und – nicht zuletzt – mit dem Humor, der sich selbst nicht über die Maßen wichtig nimmt. Amen